Opłacono ryczałtowo.

Wirtschaftskorrespondenz für POLEN

Erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis in Polen 4 Złoty im Ausland 2,00 Reichsmark monatlich ausschliesslich Bestellgeld freibleibend.
Redaktion, Verlag u. Administr.: Katowice, M. Pilsudsk. 27. Telefon 337-47, 337-48.

Organ der „Wirtschaftlichen Vereinigung für Polnisch-Schlesien"
Chefredakteur: Dr. Franz Goldstein. Katowice.

Anzeigenpreis nach festem Tarif. Bei jeder Betreibung iu. Konkursen fällt jeglicher Rabatt fort.
Erfüllungsort: Katowice, Wojewodschaft Schlesien.
Bankverbindung: Deutsche Bank u. Diskontogesellschaft Katowice und Beuthen. — P. K. O. Nr. 304 238 Katowice.

Jahrg. XII — Katowice, am 9. Oktober 1935 — Nr. 27

Geldwesen und Börse

Warschauer Börsennotierungen

Devisen

4. 10. Berlin 213,70—214,70—212,70, Belgien 89,80—90,03 - 89,57; Holland 359,20—360,10—358,30; London 26,05—26,18—25,92; New York 5,32—5,35—5,29, Oslo 130,90—131,55—130,25, Prag 21,99—22,04 21,94; Paris 35,01—35,10—34,92, Schweiz 173,05—173,48—172,62; Stockholm 134,40—135,05—133,75. Italien 43,30—43,42—43,18 Madrid 72,58—72,94--72,22

5. 10. Belgien 89,90—90,03—89,57; Holland 359,35—360,25—358,44; Kopenhagen 116,10—116,65—115,55; New York 5,32 1/8—5,35 1/8—5,29 1/8; Oslo 130,65—131,30—130,00 Paris 35,01—35,10—34,92; Prag 22,00—22,05—21,95; Schweiz 173,10—173,53—172,67; Italien 43,25—43,37—43,13. Madrid 72,58 72,94—72,22.

Wertpapiere

5-proz. Konversionsanleihe 68,25—68,75
7-proz. Stabilisationsanleihe 61,00—60,75—60,88
6-proz. Dollaranleihe 79,00
5-proz. Eisenbahnkonversionsanleihe 57,50;
8-proz. Pfandbriefe und Obligationen der Bank Gospodarstwa Krajowego 94,00
7-proz. Pfandbriefe und Obligationen der Bank Gospodarstwa Krajowego 83,25
8-proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94,00
7-proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83,25

Ausweis der Bank Polski

Die Bilanz der Bank Polski in der dritten Septemberdekade zeigt folgende Veränderungen: Der Goldvorrat der Bank Polski verminderte sich um 21.2 Millionen Zł. und betrug am 30. September 466.5 Millionen Zł.; der Vorrat an ausländischen Zahlungsmitteln und Devisen vergrösserte sich von 8,8 Millionen Zł. auf den Gesamtstand von 27.1 Millionen Zł. Die schon bei der Veröffentlichung der Bilanz der Bank Polski über die zweite Septemberdekade angekündigte weitere Umwandlung von Gold in ausländische Zahlungsmittel ist nun eingetreten, indem der Goldvorrat eine Verminderung um 21.2 Millionen erfuhr, während der Devisenvorrat um fast 9 Millionen Zł. gestiegen ist. Die für den Herbst l. J. vorgesehenen Zahlungen für ausländische Anleihen wurden somit durchgeführt. Die Summe der ausgenützten Kredite bei des Bank Polski stieg in der dritten Septemberdekade um 33.6 Millionen auf 798.6 Millionen, wobei das Wechselportefeuille eine Erhöhung um 18,1 Millionen auf 665 Millionen Zł. erfuhr. Die Position „andere Aktiva" und „andere Passiva" stiegen, die erste um 2.1 Millionen Zł. auf 146.5 Millionen, die zweite um 2 Millionen auf 305 Millionene Zł. Die sofort fälligen Verbindlichkeiten der Bank Polski verminderten sich um 46.3 auf 158.1 Millionen Zł. Der Banknotenumlauf der Bank Polski stieg um 49.2 Millionen Zł. auf 980.5 Millionen Zł. Die reine Golddeckung der polnischen Banknoten verminderte sich auf 44.91%. Der Diskontzinsfuss betrug 5%, der Lombardzinsfuss 6%.

Einfuhr/Ausfuhr/Verkehr

Einfuhrbewilligungen

Am 1. Oktober ist ein neues Einfuhrbewilligungssystem in Kraft getreten, das sich wesentlich von dem bisher geltenden unterscheidet. Nach diesem neuen Einfuhrbewilligungssystem dürfen in Zukunft Einfuhrbewilligungen, die vom Ministerium für Handel und Industrie ausgestellt werden, bei nicht mehr als 5 Zollanmeldungen teilweise aus genützt werden, ohne Rücksicht darauf, ob diese Anmeldungen gleichzeitig oder in gewissen Abständen erfolgen.

Hat jedoch die Firma bei 5 Zollanmeldungen das in der betreffenden Bewilligung angegebene Kontingent nicht ausgenützt, so verliert sie das Recht zur weiteren Ausnützung dieser Bewilligung, selbst wenn die Dauer der Gültigkeit noch nicht abgelaufen ist.

Polnische Heereslieferungen nach Italien.

Wie aus Lodz berichtet wird, haben einige Firmen durch einen Militärlieferanten den Auftrag zur Lieferung von 300 000 Decken für die italienische Armee zu einem Preise von etwa 15 Lire für das Stück erhalten. Ein anderes Konsortium bewirbt sich um die Lieferung von weiteren 50 000 Stück Decken.

Polnische Kistenlieferungen nach Palästina

Die Apfelsinenexporteure in Palästina haben im Laufe dieses Jahres in Polen etwa 3 Mill. Stück Kisten für den Apfelsinentransport angekauft. Diese Bestellungen stehen im Zusammenhang mit der Lieferung von Apfelsinen nach Polen. Ausser dem Material für Kisten führt Polen nach Palästina auch Bauholz, insbesondere Bretter, aus.

Ermässigung der Postgebühren für Ortskarten und -Briefe, die Zahlungsaufforderungen enthalten

Briefe und Karten, die am Ort versandt werden und den Verfall eines Wechsels behandeln (zum Verkehr zugelassen seit dem 1. März d. Js.) geniessen besondere tarifliche Ermässigungen. Die grundlegende Bedingung für Erlangung dieser Ermässigung ist jedoch der Umstand, dass die vorgeschriebene Textform dieser Karten oder Briefe genau innegehalten wird.

Inhalt der Karten kann bilden:
Bekanntgabe der Fälligkeit eines Wechsels,
unmotivierte Zahlungsaufforderung,
kurze Bekanntgabe des Exekutionsantrages wegen Nichtbezahlung des Wechsels.

Die Briefe, die natürlich offen abgesandt werden müssen, können enthalten:
eine unmotivierte Benachrichtigung über das Ausmass der Gebühren,
einen Zahlungsbefehl, eventuell können hier P. K. O.-Scheine beigefügt werden.

Die Benachrichtigungen über die Exekutionsanträge können sowohl Finanz-, als auch Gerichtsexekutionen betreffen, d. h. dass Beträge sowohl auf dem Administrationswege von den Gerichtsvollziehern eingezogen werden als auch Sachen betreffen können, die durch einen Zivilprozess entschieden sind.

Die oben erwähnten Karten können mit 5 gr frankiert werden, die Briefe müssen abhängig von ihrem Gewicht entweder mit 10 oder 20 gr frankiert werden.

Zur genaueren Formulierung des Inhalts, und um Formfehler zu unterbinden, fügen wir einige Beispiele an:

Muster für Postkarten:

1. Wir teilen Ihnen mit, dass am . . . . unsere Rechnung in Höhe von . . . . . zł zahlbar ist.
Unser Inkassent wird zum Empfang des Geldes in den Stunden von . . . bis . , . vorsprechen.

2. Die uns über an . . . . übersandten . . . . . zł haben wir als teilweise Bezahlung Ihrer Schuld in Höhe von . . . . . zł angenommen.
Augenblicklich beläuft sich Ihr Wechsel auf . . . . . zł und ist am . . . . . fällig.

3. Wir teilen Ihnen mit, dass Ihr Saldo bei uns sich auf . . . . . zł beläuft und bis heute noch nicht geregelt ist.
Wir bitten Sie, den fälligen Betrag im Laufe von . . . . . Tagen auf unser Konto einzuzahlen. Sollten wir bis zu diesem Termin nicht im Besitze dieses Betrages sein, so müssten wir den Betrag zusammen mit den damit verbundenen Kosten auf dem Exekutionswege einziehen.

Muster für Briefe:

1. Wir teilen Ihnen mit, das die Gebühren für das erste Quartal sich auf . . . . . zł belaufen.

Wir fügen diesem Schreiben P. K. O.-Formulare bei und bitten Sie, den fälligen Betrag auf Konto . . . . . zu überweisen.

2. Wir teilen Ihnen mit, dass Ihr Konto mit . . . . . zł belastet ist.

Da der Fälligkeitstermin am . . . . . . abläuft, bitten wir Sie, den uns zustehenden Betrag mittels der beigefügten P. K. O.-Formulare an uns zu überweisen.

Die Kattowitzer Produktenbörse vom 7. Oktober notierte nachstehende Preise in Zloty für 100 Kg., Parität Waggon Katowice in Waggonladungen und im Grosshandel (ohne Gewähr): Transaktionen: Roggen 14.50 — 15.00, Weizen einheitlich 25.00, Hafer einheitlich 16.00, Weizenmehl IC 29.00 — 29.50, Roggenkleie 8.75 — 9.00, Oelkuchen 17.75, Speisekartoffeln 5.50, Gesamtumsatz 1520 Tonnen, Tendenz fest.

Steuern / Zölle / Verkehrstarife

Steuertermine

Bis 15 Oktober

1) monatliche Vorauszahlung der Umsatzsteuer,
2) Vorschusszahlung für das II. Quartal 1935,
3) III. Rate der pauschalisierten Umsatzsteuer.

Einkommensteuer

Die Summe, die von einem Bauunternehmen für zukünftige Baukosten in Hinblick auf den Bauvertrag in die Bilanz eingesetzt wurde, stellt keinen Reservefonds im Sinne des Art. 21. Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes dar.

(Urteil des Obersten Verwaltungsgerichtes vom 28. Februar 1935 Nr. 9 641/33, das in einer Berufungsklage einer Kattowitzer Baufirma gegen das Finanzministerium in Sachen der Einkommensteuer für das Jahr 1932 ausgesprochen wurde.)

Der Tatbestand der Klage ist folgender:

Die Klägerfirma hatte im Jahr 1931 ausser anderen Arbeiten gemeinsam mit zwei anderen Bauunternehmen einen grösseren Bauauftrag ausgeführt. Nachdem die Rechnung für diesen Bau abgeschlossen wurde, entstand ein Betrag in Höhe von 167 0 0 zloty für Arbeiten, die im nächsten Jahr d. h. für Räumung des Bauplatzes, Abnahme der Rüstungen, Aufschüttungsarbeiten u. s. w. ausgeworfen wurden. Die Finanzbehörde rechnete auf Grund der Einkommensteuerbemessung für das Jahr 1932 der Firma den auf sie proportional zu der Anteilnahme an den Bauarbeiten entfallenden Betrag in Höhe von 121 437,50 zł an. Dagegen erhob die Firma beim Finanzministerium Einspruch, der jedoch mit der Begründung abgelehnt wurde, dass diese Art der Abschreibung für Aufräumungsarbeiten, die in Zukunft ausgeführt werden sollen, eine Reserve darstelle, die im Sinne des Art. 21 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes einer Versteuerung unterliegt.

Das Oberste Gericht, das nunmehr den Fall zu erledigen hatte, gab folgendes Urteil heraus:

Die Kategorisierung dieser Summe unter die Position der nicht abziehbaren Reserven nach Art. 21 Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes rechtfertigt nur die Tatsache, dass dies Ausgaben sind, die in der Zukunft liegen. Diese Begründung kann aus dem Grunde nicht anerkannt werden, weil aus der Verteidigung der Firma und der Berufung etwas anderes hervorgeht.

Die Firma hat erklärt und begründet, dass die strittige Position Ausgaben enthalte, die in der Zukunft liegen, aber solche Kosten, die sie nach dem Gesetz zum Datum der Bilanz in diese einsetzem musste, da es nur Beendungsarbeiten waren, aus denen die Firma keinen besonderen Verdienst mehr hatte, da dieser bereits in den Bauvorschlag einkalkuliert wurde, d. h. dass der Verdienst sich mit dem für bereits geleistete Arbeit mischt, dessen Betrag die Firma bereits beim Rechnungabschluss in die Bilanz eingesetzt hatte. Diese von der Klägerfirma vorgebrachten Einwände fanden beim Urteilsspruch Berücksichtigung. Aus Art. 21 des Gesetzes über die Einkommensteuer für Personen, die richtige Handelsbücher führen, geht hervor, dass der Umstand, dass die Ausgaben noch nicht erfolgt sind, nicht ausschlaggebend ist für die Nichtabziehbarkeit der dafür ausgeworfenen Summe und Behauptung, dass diese Summe einen Reservefonds im Sinne des zweiten Abschnittes dieses Artikels darstellt, nicht begründet. Wie sehr richtig die Absätze 5 und 6 des § 45 der Ausführungsverordnung bemerken, sind Reservefonds Summen, die sich aus Erhöhung der Bilanzposten ergeben und eine Vermehrung des Vermögens darstellen. Deshalb fallen Summen, die für die Deckung bereits bestehender Verpflichtungen in die Bilanz eingesetzt werden, nicht unter den Wirkungsbereich dieser Position. Die strittigen Posten fallen also noch Angabe der Firma nicht unter die von der Finanzbehörde angegebene Position, natürlich nur soweit, als diese Kosten für die Beendigungsarbeiten richtig und im Verhältnis zu der Gesamtleistung und zum Gesamtverdienst in die Bilanz eingesetzt werden.

Nach diesem Tatbestand hat das Oberste Verwaltungsgericht die Annahme der Finanzbehörden als falsch erklärt und das Urteil kassiert.

Übersetzung von Warenbezeichnungen in den Ursprungszeugnissen.

Rundschreiben

des Finanzministeriums vom 1. 9. 35 LDIV 23398/3/35 (Dz. Urz. Min. Sk. 25. Pos. 566.)

Im Zusammenhang mit den bei Auslegung der Vorschriften des § 4 Abs. 3 des Rundschreibens LD IV 16979/3/35 vom 28. 5. betreffend die Übersetzung der in dem Ursprungszeugnis angegebenen Warenbezeichnungen in das Polnische erläutert das Finanzministerium, dass diese Übersetzung im Inland durch den Importeur oder Zollbeamten vorgenommen werden kann. Dabei ist eine Beglaubigung dieser Übersetzung nicht zu fordern, es sei denn, dass das Zollamt berechtigten Verdacht hegen sollte, dass die Warenbezeichnung unrichtig übersetzt wurde.

In diesem letzten Falle und auch, falls das Zollamt es für notwendig erachtet, eine Uebersetzung des ganzen Ursprungszeugnisses zu fordern, muss eine solche Übersetzung durch einen vereidigten Dolmetscher beglaubigt werden.

Zollrückstattung bei Zollunterschieden.

Nach einer Verfügung des Finanzministers vom 29. August 1935 L. D. IV. 20 398/2/35 sind die Direktoren d r Zollämter in Gdynia ermächtigt, die Unterschiede im Zoll, die dadurch entstanden sind, dass ein Zuschlagszoll berechnet wurde oder die Waren zollfrei sind, zurückzuzahlen.

Bei zusätzlicher Zollermässigung oder bei einer Zollbefreiung auf Grund der Genehmigung des Finanzministers, die im Sinne der betreffenden Einfuhrtarifspositionen und der Verfügungen, die auf Grund des Art. 23 Abs. 1a des Zollgesetzes (Dz. U. R. P. Nr. 84 Pos. 610 1933) gewährt werden, müssen die Unterschiede in der Zollhöhe, die erhoben wurde und die nach den oben erwähnten bestimmungen hätte angewandt werden müssen, zurückgezahlt werden. Im Zusammenhang damit hat der Finanzminister verfügt:

1) Die Verfügung zur Rückzahlung der Zollunterschiede, die auf Grund der Verfügung entstanden sind, erlassen die Zolldirektion und die Zollämter von Gdynia wenn:

a) im Antrag ausdrücklich und ausschliesslich die Rückzahlung der Unterschiede, die durch Anwendung eines höheren Zollsatzes entstanden sind gefordert wird, d. h. wenn auf Grund der Verfügung ein niederer Zoll hätte angewandt werden müssen oder eine Zollbefreiung in Frage kam.

b) die Eingabe um Zollrückerstattung innerhalb von 30 Tagen, vor der Genehmigung des Finanzministers auf Anwendung eines geringeren Zollsatzes oder auf Zollbefreiung, im Sinne des Art. 23 P. 1a des Zollgesetzes eingereicht wurde, oder innerhalb von 30 Tagen, gerechnet von dem Tage, an dem der Zoll bezahlt wurde, wenn es sich um eine Genehmigung, die auf Grund der Verfügungen des Zolltarifs erteilt wurde, handelt.

c) aus den Daten hervorgeht, dass die Eingabe vor der Anmeldung der Waren zur Zollabfertigung eingereicht worden war,

d) die Waren zur Zollabfertigung angemeldet und der Zoll in der Zeit bezahlt wurde, in der im Sinne der Verfügungen die betreffende Firma den ermässigten Zoll oder die Zollbefreiung hätte bei sich in Anwendung bringen können, wenn sie die Genehmigung des Finanzministers gehabt hätte, und

e) die Identität der abgefertigten Ware mit der Ware festgestellt wurde, die die Genehmigung des Finanzministers betrifft und alle anderen Bedingungen, die in der Genehmigung enthalten sind, zutreffen.

2) Wenn die Genehmigung des Finanzministers auf Anwendung eines geringeren Zollsatzes oder einer Zollbefreiung eine Zollrevision vorsieht, so kann in solchen Fällen die Rückzahlung des Unterschiedes erst nach einer Kontrolle und nach einer Beglaubigung, dass die betreffende Ware genau nach den Vorschriften der Genehmigung verwendet wurde, erfolgen — handelt es sich um Maschinen und Apparate, so muss beglaubigt werden, dass diese in dem in der Genehmignng vorgeschriebenen Unternehmen angebracht wurden.

3) Wenn die Eingaben des Einführenden ausschliesslich Rückerstattungen des Unterschiedes zwischen dem bezahlten Zoll und dem Zoll, der nach der Genehmigung des Finanzministers angewandt wird, betreffen, so müssen die Zollämter mit Ausnahme des Zollamtes in Gdynia diese an eine ordentliche Zolldirektion weiterleiten.

4) Wenn bei der Ausführung dieser Verordnung sich irgendwelche Schwierigkeiten oder Zweifel ergeben sollten, so müssen diese Fälle an das Finanzministerium weitergeleitet werden, das dann darüber entscheidet.

Die obenstehende Verfügung gilt bis zum Widerruf.

Ursprungszeugnis für spanische Weine

Unter Berücksichtigung des Rundschreibens L. D. IV. 41904/3/35 bezüglich der Konventionsermässigungen, die im polnisch-spanischen Handelsvertrag vorgesehen sind, teilt das Finanzministerium mit, dass über den Ursprung des spanischen Weines der über 16° bis 25° Alkohol (Pos. 280 Punkt 2 des Zolltarifs) enthält, ein Ursprungszeugnis ausgestellt werden muss. Und zwar gilt für die Weine mit dem Namen „Jerez“ (Xeres o Sherry) das Muster Nr. 1 für alle anderen Weine, die in der Anmerkung enthalten sind und die von den Organisationen der spanischen Weinerzeugersyndikate (Griadores-Expoitadores de Vines) in Jerez de la Fontera, Malaga, Alicamte Catalina, Valencia und Madrid benannt sind, gilt das Muster 2. Ursprungszeugnisse werden von den Konsulatsbehörden der Republik Polen visiert.

Ausserdem wurde verfügt:

1) Leichte Spanische Weine mit einem Alkoholgehalt von 16° und weniger können, auch wenn sie unter dem Namen laufen, der in dem Schlussprotokoll der polnisch-spanischen Handelskonvention für schwere Weine (über 16° bis 25°) vorgesehen sind, mit Anwendung des Konventionszolles auf Grund eines Ursprungszeugnisses allgemeinen Musters, das sowohl von der spanischen Industrie- und Handelskammer als auch von den spanischen Zollämtern auf Grund der allgemeinen Grundlagen ausgestellt werden kann, abgefertigt werden.

2) In Fällen, in denen Weinsendungen aus Spanien die leichte Wein enthalten, mit einem Ursprungszeugnis für schwere Weine versehen sind, müssen gleichfalls die Konventionsermässigungen angewandt werden.

3) Die Konventionsermässigen für Spanischen Wein mit einem Alkoholgehalt von 16° bis 25° **überschreiten** die **Meistbegünstigungsklausel**, die für solche Weine im Verkehr mit anderen Staaten gilt, nicht, da diese Ermässigungen nur Weine betreffen, die aus besonders benannten spanischen Ortschaften kommen.

Verzollung von Ersatz- und Reparaturteilen.

(Wichtiges Rundschreiben des Finanzministeriums vom 5. Juli 1935 L. D. V. 16 812/3/35).

Auf Grund der vielen Fragen, wie Reparaturmaterial, das zu den laufenden Reparaturen von Waren, das zu dem Auslande bezogen wurden, verzollt werde (wobei die Verzollung der Waren nicht nach dem Gewicht, sondern nach der Stückzahl vorgenommen wurde) wird seitens des Finanzministeriums auf Grund des Art. 99 Abs. 1 der Ausführungrverordnungen zum Zollgesetz folgendes mitgeteilt.

Ausländisches Reparaturmaterial wird, wenn die Verzollung der zu reparierenden Waren nach **dem Gewicht** vorgenommen wurde, zum selben Zollverhältnis verzollt, zu dem die Waren bei ihrem Grenzübertritt verzollt wurden.

In den Fällen jedoch, in denen die Verzollung der Waren nicht **nach dem Gewicht** sondern nach der Stückzahl, nach Stückzahl und Gewicht, nach Gewicht und Wert u. s. w. vorgenommen wurde, wird die Verzollung der Reparaturteile nach den im Zolltarif für derartige Produkte vorgesehenen Positionen vorgenommen, **ohne Rücksicht darauf, wie die Waren verzollt wurden**, zu deren Reparatur die Teile eingeführt wurden.

Projekt zur Tarif-Änderung bei der polnischen Eisenbahn.

Nach einer halbamtlichen Verlautbarung sollen die Arbeiten des Verkehrsministeriums an der Revision des Güterfrachttarifs der Polnischen Staatsbahnen nunmehr endlich abgeschlossen sein; wann der Tarif in seiner neuen Form in Kraft gesetzt werden wird, wird nicht gesagt, doch werden einige Angaben über die angeblich wichtigsten Aenderungen gemacht. Danach soll vor allen Dingen die Grundgewichtsnorm für Waggonladungen von 15 auf 10 to und die für sperrig Güter grossen Volumens von 2000 auf 1000 kg herabgesetzt werden. Die Mindestgewichtsnorm für Transportmittel aller Art soll gleichzeitig eine Herabsetzung von 3000 auf 2000 kg erfahren. Die Zahl der allgemeinen Waggonklassen, die bisher nur 7 betrug, wird auf 16 erhöht, so dass der Tarif weit stärker als bisher spezialisiert wird. Für Eilgutsendungen, für welche bisher nur eine Tarifklasse bestand, sollen nunmehr deren drei eingerichtet werden, wodurch angeblich eine Verbilligung der Einfrachten auf mittleren und grösseren Entfernungen um bis zu 50% eintreten soll; der Zuschlag für Eilgutsendungen mit Personenzügen wird ferner von 25 auf 10% herabgesetzt werden. Wiege- und Verladegebühren sollen gleichfalls eine beträchtliche Ermässigung erfahren.

Was die künftigen Tarifsätze selbst betrifft, so sollen die Sätze für Stückgutsendungen die teueren Waggonklassen bei den kleineren Entfernungen bis zu 100 km wieder erhöht werden, wenn auch angeblich nicht in bedeutendem Umfang. Umgekehrt sollen dieselben Frachtsätze für Entfernungen von über 100 km beträchtlich herabgesetzt werden und zwar um angeblich 12% in der Kl. I., 17% in der Kl. II., u. 25% in d. Kl. III. Im Kohlentransport soll der frühere Tarifaufbau wiederhergestellt werden.

Klaus Mann: *Symphonie Pathétique*

Ein Tschaikowsky-Roman
(Querido Verlag, Amsterdam)

Zum ersten Mal wendet sich Klaus Mann der Roman-Biographie zu, wenn er auch in seinem Alexander noch weit tiefer in die Vergangenheit tauchend bereits an einem historischen Stoff sich versuchte (desgleichen pseudonym in dem überdies bisher Manuskript gebliebenen Sokrates-Alcibiades-Drama: Athen). Wir sind es leider gewohnt, ganz unabhängig von der zur Epidemie ausgearteten Biographien-Inflation Musiker-Romane mit einer gewissen Skepsis in künstlerischer Hinsicht entgegenzunehmen — abgesehen von dem herrlichen Verdi-Roman Franz Werfels. Dabei schweben uns vorzüglich die in Frankreich merkwürdigerweise auch literarisch sehr geschätzten Chopin-Liszt-Wagner-Romane Guy de Pourtalès' als warnende Beispiele vor. Wie wird es nun um einen Tschaikowsky-Roman bestellt sein, dessen Held zudem als Komponist nicht nur von seinen freundlichen, teilweise landsmännischen Zeitgenossen „nicht ernst genommen" wurde, und heute unglaublicherweise vielfach noch als „triefend sentimental" (vor allem in seinem Schwanengesang, der Symphonie Pathétique — nach Alfred Einstein des Anstosses) gilt. Verführt nicht der Stoff bereits zur Kitschnähe?

Wir haben, wie in vielen ähnlich gelagerten Fällen, nicht zuletzt in der Musik, uns nie gescheut, unsere bewundernde Liebe zu Tschaikowsky schrankenlos zu bekennen und ihn als einen Grossen im Reiche der Kunst zu betrachten, ja kürzlich erst in einer Konzertkritik ausgesagt, dass wir uns mit der faszinierenden Melancholie, der echten Pathetik der VI.-Symphonie in h-moll heute wie gestern absolut zu identifizieren vermöchten. In Klaus Mann nun hat Peter Tschaikowsky den dichterischen Biographen gefunden, der nicht nur als Bruder im Geiste anzusprechen ist, sondern substanzmässig prädestiniert scheint für dieses Thema und — um es nur gleich zu sagen — es hinreissend adaequat gestaltet.

Das romantische Element im Leben Tschaikowskys wird von seinem jüngsten Biographen auf delikateste Art aufgespürt. Ist es nicht romantisch, dass Tschaikowsky eine edle Gönnerin gleich der guten Fee im Märchen findet, die ihm, auf dass er vor äusseren Sorgen nach Möglichkeit bewahrt bleibe, eine ansehnliche, lebenslängliche Rente aussetzt, unter der Bedingung, Tschaikowsky, mit dem sie korrespondiert, nie von Angesicht zu Angesicht kennen lernen zu wollen? Wie versteht es Klaus Mann, in zarten und dennoch haftenden Tönen ein entzückendes Panorama des 19. Jahrhunderts von kulturhistorischem Reiz zu entrollen, die Gestalten des Tschaikowsky herzlich verbundenen Edvard Grieg, des Antipoden Brahms gültig zu bannen, wie blitzlichtartig sind Randerscheinungen, etwa der Lehrer Anton Rubinstein, Hans von Bülow, Arthur Nikisch, Gustav Mahler, die jungen Kommenden, gestreift. Und wie glücklich ist die Atmosphäre der verschiedenen Städte und Länder widergespiegelt, das Treiben der Salons und Cirkel, wie glänzend geriet die Dialogführung, lebendig und weltläufig!

Aber das sind dennoch nur Reflexe, klimatische Momente, entscheidend bleibt das Seelische, die Tragik Tschaikowskys, der ein zwiefach Stigmatisierter ist: Künstler und aus Veranlagung stets unerfüllt Liebender. Parallelen führen von Hermann Bangs Michael zu Klaus Manns Romandichtung. In der Art, wie der Dichter die Beziehung zwischen dem russischen Meister und seinem auf keuscheste Weise geliebten, jungen, Neffen Wladimir, dem die 9 Tage vor dem lang herbeigesehnten, „schwierigen Tode" uraufgeführte Symphonie Pathétique gewidmet ist, und dessen todesengelschönes Bild sich mit den Zügen der zuvor gleichfalls von der Cholera hingerafften Mutter vermählen, bildet, sind letzte Dinge über diese Form des Eros gesagt. Wunderbar, wie von innerer Musikalität durchströmt, Klaus Mann stets gleichsam Erinnerungsmotive in seine Dichtung webt, wie er variiert und moduliert, Vorhalte spinnt. Meisterhaft, gleich auf den ersten 3 Seiten Tschaikowsky auf seiner Deutschland-Tournee mit dem das Frühstück servierenden Zimmerkellner ein scheinbar ganz belangloses Gespräch führen zu lassen, wie es nur ein Mann aus dem Stamme Tschaikowskys mit einem Kellner führen wird. Unsagbar rührend das späte Wiedersehen mit der alten Kinderfrau Fanny in Frankreich.

Diese klagende Weise, Symphonie Pathétique geheissen, ist dichterisch von makelloser Schönheit, rund und geschlossen, wie es bereits Flucht in den Norden bedeutete und aufwühlend, erschütternd, wie kaum ein Roman Klaus Manns (der soeben unterwegs nach Persien ist) seit dem Frommen Tanz. (Gewidmet ist das Buch übrigens Erika Mann-Auden). **Frange.**

Afrika spricht

Zu Kurt Heuser: Die Reise ins Innere und: Buschkrieg.
(S. Fischer, Berlin)

Das Erscheinungsjahr der beiden Bücher mag etwas zurückliegen. Dafür werden sie jetzt brennend zeitgemäss. Heuser reist ins Innere—ins Innere Afrikas und ins Innere seiner Menschen. Seine Reise ist ebenso abenteuerlich wie tiefsinnig, ebenso unwahrscheinlich wie wahr, ebenso dunkel wie glänzend. Wer nichts von Afrika weiss, der erfährt hier die erste Ahnung, die Urwälder verdämmern unter erschreckenden Horizonten in die undurchdringliche Tropennacht und die Menschen verdämmern ein längst masslos gewordenes Dasein. Sie sind ausgefressen wie die Wälder von den Termiten, Europa wird zur Sage, jeglicher Boden schwankt. Wie da diese zivilisierten Verwaltungsbeamten zu grellen Schatten verflüchtigen, zu unerbittlich getriebenen Getriebenen, wie sie Krieg führen gegen alle und sich, nach aussen so grausam wie nach innen, das erfährt der Landmesser Jeronimo und er rettet sich kaum. Das pur Landschaftliche und das pur Menschliche verstrickt Heuser zu einem so unentwirrbaren Knäuel, dass der Bann der Verzauberung, den Afrika um seine Menschen legt, auch für den Leser immer spürbarer wird. Nicht als ob ein romantisches Afrika herausgestellt würde, es ist vielmehr das Erstaunliche, wie ein Buch zugleich so genau im Gegenständlichen und so phantastisch im Ungegenständlichen sein kann, ohne dass die beiden Teile einander ausschlössen. Dass zudem ein äusserst wacher und pointierender Intellekt am Werke ist, erkennt man staunend in den dramatischen Gesprächen, die erregend echt und auf irgend eine Weise unwahrscheinlich klingen, weil die Antworten sich nie treffen. Heuser macht keinen bequemen Reiseführer. Das Drohende, welches in diesem Buch alle Ereignisse durchzieht, das Hinterhältig-Undurchsichtige, dass alle Menschen offenbaren, Schwarze und Weisse, wird so stark, dass man glücklich ist, wenn eine beiläufige Episode die Fahrt unterbricht. Diese Kunst beherrscht nur einer, der Afrika durchlebt hat, aber selten beherrscht sie einer so.

Die kurzen Erzählungen von Buschkrieg verraten eine bewusste Straffung, die ihnen nicht immer zu Gute kommt. Die Kontraste werden auch im Gespräch an die Oberfläche gezerrt, und manchmal wirkt alles zu sehr auf Grauen hin gearbeitet. Die Kunst der Sprache verlässt Heuser auch hier nicht. Etwas von den magischen Künsten, mit denen die maskierten Medizinmänner ihre Stammesgenossen zur Verzückung bringen, lebt in ihr. Es ist bewundernswert und selten. **R. Pl.**

Hans Helfritz: Land ohne Schatten

(Paul List Verlag, Leipzig)

In das geheimnisvolle, verschlossene Jemen am südöstlichen Ufer des Roten Meeres führt uns das Buch von Helfritz. Zahllos sind die Schwierigkeiten, die die Reise so gefahrvoll machen, vor allem, weil die jemenitische Regierung nur in den seltensten Fällen einen Europäer ihr Hoheitsgebiet betreten lässt. Auch Helfritz musste als blinder Passagier in das Land sich hineinschmuggeln, nach einem strapaziösen Wüstenritt heimlich durch einen Hintereingang hereinschlüpfen, wodurch er dann freilich auch in den Teil Jemens kam, der den Europäern noch unbekannt ist. Aden, Sana, Hodeida sind die geographischen Eckpunkte der Reise, die in anspruchslosem, oft etwas unbeholfenen Stil erzählt ist, illustriert durch einige sehr hübsche Photos, die besondere Beachtung verdienen.

Carl J. Burckhardt: *Richelieu*

(Verlag Georg Callwey, München).

Leopold von Ranke hat einmal gesagt, es gäbe historische Grössen, in denen alle Fäden der geschichtlichen Entwicklung so zusammenliefen, dass ihre Geschichte sich gewissermassen zur Universalgeschichte erweitere. Solche Grössen waren Caesar, Kaiser Friedrich II., das Papsttum der Gegenreformationszeit, die letzte vielleicht Napoleon — solch ein historisches Kristallisationszentrum ist im 17. Jahrhundert der französische Staatsmann Richelieu.

während die Holzfrachten keinerlei Veränderung erfahren sollen. Zugunsten der Landwirtschaft dagegen werden die Spezialfrachten für Getreide um 10%, für Lebendvieh um 30% herabgesetzt werden, jedoch nur bei Entfernungen von mehr als 300 km. Kleinere als Waggonssendungen von Lebendvieh sollen aber bei sämtlichen Entfernungen nach Massgabe der Waggonsätze berechnet und Zuschläge für Transporte in Kühlwagen beinahe halbiert werden.

Wirtschaftsliteratur

USTAWA O OPŁATACH STEMPLOWYCH

Jednolity tekst ustawy o opłatach stemplowych

Ustawa stemplowa oprócz nowej z lat 1927, 1932 i 1935 została znacznie zmieniona przez różne przepisy w różnych ustawach np. w kodeksie zobowiązań, handlowym, w sprawie o notarjacie, w sprawie upadłościowem, w ordynacji podatkowej i t. d. Minister Skarbu skorzystał zatem z uprawnień art. 178 ustawy i ogłosił nowy tekst ustawy stemplowej z 1926 r. ze zmianami, jakie były w 28 różnych ustawach w okresie 1926 — 1935 i dotyczące opłat stemplowych. Nowy jednolity tekst ustawy o opłatach stemplowych został ogłoszony w Nr. 64 Dziennika Ustaw Rzeczypospolitej Polskiej z dnia 27 sierpnia b. r.

Tekst ten został wydany ostatnio w broszurze nakładem księgarni **Wł. Wilaka w Poznaniu,** Podgórna 10. Pozatem broszura zawiera obszerny skorowidz rzeczowy, który zainteresowanym ułatwi wyszukanie z łatwością odpowiedniego przepisu odnośnie opłat stemplowych.

Politischer Streik als Grund zur Lösung eines Arbeitsvertrages

Das Oberste Gericht in Warszawa hat vor kurzem ein Urteil verkündet, wonach Teilnahme an einem Streik, der **keine wirtschaftlichen Hintergründe** hat, also lediglich aus politischen Meinungsverschiedenheiten hervorging, einen hinreichenden Grund zur fristlosen Lösung eines Arbeitsverhältnisses darstellt. Ausserdem steht aber auch das Oberste Gericht auf dem Standpunkt, dass die Anteilnahme an einem Streik, der wirtschaftliche Gründe zur Basis hat auf keinen Fall als Grund zur Lösung des Arbeitsverhältnisses angesehen werden kann. —

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Alfred Gawlik, Katowice
Verlag: Wirtschaftliche Vereinigung für Poln.-Schles.
Druck: „Stella“ Katowice.

Es ist eine der lohnendsten, begreiflicherweise aber auch eine der schwierigsten Aufgaben für den Historiker, einen solch universalgeschichtlichen Knotenpunkt darzustellen. Bewundernswert, wie Carl Burckhardt sich dieser Aufgabe in seiner grossen Richelieu-Biographie entledigt!

Von den ersten Anfängen bis zu dem Jahre 1629, zum „Tag der Geprellten", führt uns der erste Band mit dem Untertitel „Der Aufstieg zur Macht". Ein meisterhaftes Kapitel gibt die allgemeine Lage Frankreichs am Ende des 16. Jahrhunderts, mit ebenso sparsamen wie eindrucksvollen Mitteln ist der Hintergrund gezeichnet, auf dem sich die überlebensgrosse Figur des Kardinals schon früh abzuheben beginnt. Doch die Macht fällt ihm nicht in den Schoss, es kommen Rückschläge, Verbannung und Exil, schmerzhafte Kränkungen und aufreibende Wartezeiten, bis er schliesslich auf Umwegen wieder in die Sonne der königlichen Gnade zurückfindet, um nun sein gigantisches Werk in Angriff zu nehmen: Frankreich aussenpolitisch aus der habsburgischen Umklammerung zu lösen und — um dies durchführen zu können — in Frankreich innenpolitisch auf einen Punkt zu konzentrieren, d. h. der Krone alle Trümpfe in die Hand zu geben, d. h. den totalen Staat zu schaffen auf der Grundlage der absoluten königlichen Gewalt. Auf dieser Linie liegt sein Kampf gegen den immer noch mächtigen französischen Adel und die Unterdrückung der Hugenotten, die als Staat im Staat stets noch die Gefahr des Dolchstosses im Rücken verkörpern. An der Stelle, wo das grosse Aufräumen im Inneren beendet ist, wo die Krone imstande ist, alle Kraftströme, die Frankreich bietet, in ihrem Sinne zu regulieren und weiterzuleiten, in dem Jahr, wo der grosse Magier der Politik beginnt, in dem festen traditionell gewordenen Glauben an die prépondérance légitime de la France en Europe über die französischen Grenzen hinauszuschreiten und in die grosse europäische Politik einzugreifen — bricht der erste Band ab; ein zweiter, „Richelieu und das europäische Staatensystem", soll das aussenpolitische Werk des klassischen französischen Staatsmannes darstellen.

Seit Rankes Tod macht man den deutschen Geschichtsschreibern, unbeschadet aller ihrer Vorzüge, den Vorwurf, dass sie in einem grauenhaften Stil schreiben. Mit Recht! Die meisten historischen Werke sind unlesbar. Nur wenige Ausnahmen gibt es, nur wenige sind auch in stilistischer Hinsicht Gipfelpunkte der historischen Literatur: Meineckes Idee der Staatsraison, Kantorowicz' Friedrich II, gehören hierher, — Burckhardts Richelieu gesellt sich jetzt hinzu. Hier ist die künstlerische Geschichtsschreibung, wie sie uns seit den Tagen der Historischen Schule fehlt, hier wird versucht, zu den letzten psychologischen Wurzeln vorzudringen, aus denen die politischen, religiösen, sozialen, höfischen und diplomatischen Kämpfe der Zeit erwuchsen. Mit überraschender Logik zieht der Autor die Verbindungslinien von dem einmaligen Individuum Richelieu zu dem typischen französischen Nationalcharakter, wozu der jetzt in Genf lebende Basler Burckhardt, halb Welsch-, halb Deutschschweizer, der zum französischen Wesen ebensoviel Affinität wie Distanz besitzt, besonders prädestiniert sein mag. Mit erstaunlichem Fingerspitzengefühl fürs Dramatische sind solche Szenen wie die Belagerung von La Rochelle, die abenteuerlichen Schicksale Anres und Luynes' erzählt; stellenweise liest sich das Buch wie ein guter historischer Roman, sodass es nicht verwunderlich scheint, dass das Werk nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch in breiten, literarisch interessierten Kreisen den einzigartigen Erfolg gehabt hat, den schon die ersten begeisterten Pressestimmen ihm voraussagten. **Peter Brauk.**

Im Kleinformat

Der Gerhard Stalling-Verlag, Oldenburg, legt eine Reihe kleiner Bändchen vor, die in ihrer Aufmachung Fischers Illustrierten Büchern sehr ähneln. Allzuviel literarische Bereicherung bieten die Autoren der neuen Reihe freilich nicht. **Werner Beumelburg,** sonst einer der Fähigsten im Kreise neudeutscher Literatur, enttäuscht mit seinem **Erlebnis am Meer.** Der kurze Ferienaufenthalt zweier kleiner Jungen wird umdüstert von der eifersüchtigen Leidenschaft, mit der der Eine die aufkeimende Liebe seiner Erzieherin zu dem Pfarrer des kleinen Fischerdorfes verfolgt. Ohne rechten Grund geht die Geschichte tragisch aus. Die unruhigen Regungen des Kindes werden zu grob und geheimnisentschleiert benannt. Unkindlich die Art des Erlebnisses, unkindlicher noch die Art der Darstellung, obwohl sie dem zweiten kleinen Jungen in den Mund gelegt wird. Die Schlusskatastrophe wirkt künstlich und aufgesetzt. Hilflos unbegabt und trotz der Kürze eine mühselige Lektüre **Theodor Heinz Köhler: Sonne über Aehren.** Ohne jede künstlerische Auswahl werden die in jedem Betracht belanglosen Sommertage eines jungen Städters erzählt, der nach Beendigung der Schule als Landdienstler auf ein Bauerngut geht. Eine unorganisch hineingeflickte Kriminalaffaire muss herhalten, um den matten Gang der Handlung und dieses Talentes nicht ganz einschlafen zu lassen. Beabsichtigte Monotonie, und virtuos gestaltetes Grauen vermittelt **Edgar Maass' Novemberschlacht,** die eine kurze Phase des Weltkrieges an der Westfront festhält. Eine zarte kleine Liebesgeschichte des deutschen Soldaten zu dem französischen Mädchen Germaine kontrapunktiert die furchtbaren Geschehnisse in einer Novembernacht. Die Örtlichkeiten stehen nicht voll und plastisch vor dem Leser, ein Nachteil, der bei einer so ausführlichen Schlachtenschilderung ins Gewicht fällt. Trotzdem scheint uns der Autor einer reicheren literarischen Entwicklung fähig. Mehr als nur eine vage Hoffnung auf die Zukunft bedeutet der neue Autor **Hans Georg Maier.** Unter dem etwas zu hoch klingenden Titel **Glück und Erfüllung** erzählt er von der einfachen Liebe und Ehe eines jungen Arbeitslosen Die schlichte Handlung ist schmucklos, fast primitiv gesetzt, verrät aber eine beglückende Herzenseinfachheit, die kein falscher Ton stört. Der bescheidene Lebensweg eines armen Mannes wird mit zärtlich besonnener Verhaltenheit vorgetragen, hinter der sich eine Meisterschaft von Morgen ankündigt. In der Reihe, Schriften an die Nation, ebenfalls Stalling-Verlag, erscheint als Band 70 eine Kurzgeschichtensammlung von **Wilhelm v. Scholz: Untergang eines Heldenvolkes.** In ihrer Kürze und selbstsicheren Kraft gemahnen die kleinen Novellen an klassische Kleist'sche Anekdoten. Mit ruhiger, epischer Meisterschaft wird eine längst verjährte Untat aus den Akten gehoben und aufgeklärt, (Ein Verbrechen dunkelt durch die Jahre), mit echtem Humor und einer Kenntnis, die nur dem grossen Dichter eignet, wird das umständliche und altväterliche Denken und Reden eines Oberwälder Bauern im Kern belichtet. (Vater, lass blitzen).

Ein Heldenvolk eigener Art sind die Clowns und Artisten in den grossen Wanderzirkussen, von denen uns **Paul Eipper** in seinem kleinen Roman **Die Nacht der Vogelsangs** (Dietrich Reimer-Verlag, Berlin) berichtet. Es geht um die Ehrbegriffe und den ausgeprägten Traditionssinn einer bekannten Artistenfamilie, deren drei grosse Söhne in ihrer Mutter, die sie totkrank wissen, die Verkörperin ihres strengen, aber geliebten Berufes vergöttern. Das seltsame Milieu und die seltsamen Spannungen dieser einen Nacht trifft Eipper vorzüglich, und würde er sich nicht so oft als pronozierter Friedensstifter dazwischenschalten, — man hätte an seinem kleinen Roman eine ungetrübte Freude. Dass der Autor sich durch zu naseweises Vordrängen um seine besten Wirkungen bringt, bedauern wir auch bei **Hellmut Schlien's Herz beiseite.** (Bergis-Verlag, Paris). Mit endlosen Bemerkungen, was jetzt zu erzählen sei, und wie es erzählt werden müsse, schaltet sich der Autor immerfort in den Gang der Handlung ein und erweist durch diese überhäufigen, ironischen Nachdenkereien sein unbezähmbares Literatentum, das sich auch im Inhalt seines Büchleins untrüglich zu erkennen gibt. Dabei ist sonst die Geschichte von dem Mann, der nie zu eigentlichen Erlebnissen kommt, weil er alle auf ihre Verwertbarkeit für seinen Roman hin untersucht, äusserst belustigend, geistvoll und pointiert geschrieben und angenehm aus dem Rahmen des heute Üblichen fallend. Sehr unliteratenhaft, aber dafür auch lange nicht so kurzweilig gibt sich der isländische Autor **Kristmann Gudmundsson,** dessen Büchlein **Vorfrühling** der R. Piper & Co.-Verlag (München) veröffentlicht. Er erzählt in nicht sehr farbigen Wendungen die Liebesgeschichte eines Jünglings mit einem siebzehnjährigen Mädchen, bei der es durch die übergrosse Zurückhaltung des jungen Mannes zu einer ganzen Reihe von Missverständnissen kommt. Über diese Verschämtheit des jungen Kidd macht der Autor aber soviel Worte, dass gerade das Gefühl knabenhafter Keuschheit als letztes aufkommt.

Wien, wie man es in verkitschten Filmen und ausgelaugten Operetten nicht zu sehen bekommt, bietet uns **Walter Schröder** mit seinem Novellenkreis **Das entzauberte Wien** (Verlag, Der Wille, Wien) dar. Grundanständig und begrüssenswert in der Haltung, bleibt die Bewältigung der Probleme doch noch blass und zu eingleisig, zeigt aber schon erfreuliche Fortschritte gegenüber Schröders früheren Büchern, nicht zuletzt buchtechnisch, da es nicht mehr wie die bisherigen als hektographiertes Schreibmaschinenexemplar erscheint. In diesem nicht ganz ausgewachsenen Zustand befindet sich die kleine Erzählung von **Alfred Wiedemann: L'Inconnue de la Seine** (Manuskript-Verlag, Breslau). Die Totenmaske der schönen Unbekannten wird zum Anlass für ermüdend anthroposophisches Gerede, das dadurch nicht leichter geniessbar wirkt, dass es der Autor zweifellos sehr ernst damit meint. Immerhin ist selbst diese unbeholfene Bemühung sympathischer als die um die gleiche Totenmaske kreisende Novelle **Die Unbekannte** des routinierten Kitschiers **Reinhold Conrad Muschler** (Werner Plaut-Verlag, Düsseldorf). Gestellte Bilder, auf gesudeltem Deutsch daherstelzend, neckisches Getue, wie aus Kränzchen-Romanen genommen, versuchen vergeblich, das geheimnisvolle Leben der Unbekannten aus der Seine zu umreissen, deren tragischem Ende ein Autor wie Muschler auch nicht den mindesten Zugang findet. Es wird viel getrunken, ohne dass die Lebensgeister des Lesers erheblich angefeuert würden; dafür aber geraten die beiden Beteiligten in eine geradezu exzessiv witzige Stimmung, die sich darin äussert, dass sie sich des öfteren mit Mylord und Mylady anreden. Dass dieses Buch im Laufe eines Jahres in 100 000 Eexemplaren verbreitet werden konnte, wirft ein betrübliches Licht auf seine Leserschaft. Weit rechtmässiger wäre dieses grosse Interesse **Hans Francks** Novelle **Um Liebe** (ebenda) zugekommen. In einer sprachlichen Zucht ohne Gleichen mit einem untrüglichen Gefühl für die echten Proportionen baut der Dichter den Kreuzweg einer ungestümen Liebe. Nach langen Qualen, nach vielen Missverständnissen, nach einem Bruch, der schon endgültig zu werden drohte, finden die beiden Liebenden schliesslich zu beruhigter Gemeinschaft zurück. Das ist so behutsam erzählt, mit so edler Zurückhaltung zur grossartigen Katastrophe und Katharsis geführt, dass selbst im Kleinformat ganz grosse Dichtung bezwingend sich durchsetzt. **Koplowitz.**

Welt in Bild und Wort

Go. Im Kreuzfeuer weltpolitischen Augenmerks steht nicht nur gegenwärtig (wegen der Wahlen zum dortigen Parlament) nächst Abessinien das Memel-Gebiet. Aus diesem Anlass vor allem erschien (im Verlag Grenze und Ausland, Berlin) **Ein Memelbilderbuch** von **Walter Engelhardt** mit einer Einführung **Ernst Wiecherts.** Abgesehen von der wahrhaft garstig-politischen Seite gibt es in beiden Fällen eine landschaftliche Parallele. Wer nämlich das wunderbare Memelland mit eigenen Augen gesehen hat, wird sich von einem Kenner beider Landschaften glaubhaft bestätigen lassen, dass die Memellandschaft etwa um Nidden, wo Thomas Mann bekanntlich eine zeitlang seinen Sommersitz hatte, angesichts des auf europäischem Boden einzigartigen Charakters seiner Sandwanderdünen und der faszinierenden Luftfarbenbrechungen afrikanischen Charakter trage und geradezu „eine Reise nach der Sahara", die freilich mit nichten an Abessinien grenzt, „erspare"! Hier haben wir also auf fast ebenso viel Seiten 100 prachtvolle Photos, die ein lebendiges Erinnerungsbild vermitteln und uns, allerdings lediglich, wenn wir beide Augen schliessen und den Kopf gleichsam in den Sand stecken, heute ach so selten gewordene „Geschichten ohne Politik" erzählen.

Sehr schmuck und dem werbenden Zweck entsprechend in einer Herstellung, wie man sie hier vorerst noch selten antrifft, gleichsam filmisch, präsentiert sich ein 60-seitiges Bilderheft. **Führer durch Schlesien (Wojewodschaft Schlesien),** im Verlag der PAT (Polnische Telegraphen-Agentur, Warszawa), polnisch, deutsch, französisch textiert durch **A. Mikulski,** den Leiter des kattowitzer Büros. Der Führer enthält statistische Daten, spricht in der Einleitung über die Wojewodschaft als touristisches Gelände (Beskiden), Landschaftsbild und Industriegebiet, weiterhin werden Verkehr und Orte betrachtet — ein wirksames Propagandamittel.

In der Reihe der ausgezeichneten **Monographien zur Erdkunde** des Verlages **Velhagen & Klasing, Bielefeld** sei wenigstens registrierend auf 2 ältere prachtvoll hergestellte Bände verwiesen (die in ihrer heute geänderten Aufmachung noch an die berühmten Knackfuss-Künstler-Monographien des gleichen altrenommierten Hauses, **das jüngst sein 100-jähriges Bestehen feiern konnte,** — Glückauf! — erinnern), nicht zuletzt wegen ihres zuverlässigen, sachlichen Textes, zu rühmen:

Palästina von **Prof. Dr. H. Guthe** mit 158, darunter 6 farbigen Abbildungen und einer Karte. Zweite, mehrfach umgearbeitete Auflage, trotz dem durch die beispiellose Entwicklung des Aufbauwerkes äusserlich überholten status ein schönes, seinen Wert behaltendes Dokument, gleich der Einzeldarstellung von **Paris** durch **Karl Toth** aus dem Jahre 1931.

Innerhalb der **Fiba-Bummel-Bücher** des gleichnamigen wiener Verlages erschien aus Anlass des **15-jährigen Bestehens der Salzburger Festspiele** ein stattlicher, nahezu 500 Seiten-Band: **Salzburg** mit 34 Bildern nach Originalphotos und einem Stadtplan. Das Buch ist in der Art der populären Piper-Reihe: **Was nicht im Bädeker steht,** geschrieben, frisch und lebendig. Ganz besonders hervorzuheben wäre, dass dieser Band einen — Mozart - Biographen und musischen Menschen, **Bernhard Paumgartner,** zum Autor hat, der launig und zugleich instruktiv über das „Ewige Salzburg" zu plaudern versteht, sodass sein Salzburg-Fiba-Bummelbuch auch auf „Entdeckungsreisen in der Wohnstube" oder Erinnerungsmotivführer ausgezeichnete Dienste leistet.

Damit auch das Satyrspiel nicht fehle: **Juden, Christen und Helden im III. Reich** betitelt sich ein zeichnerisches Album des Simpl-Verlages, Prag, Gegenstück zu dem vor Jahresfrist erschienenen Heft: Das III. Reich in der Karikatur, wiederum deutsch, französisch, englisch textiert und bevorwortet, diesmal durch **Alfred Kerr.** Es stellt die Auswahl von Karikaturen eines Jahres der gleichnamigen Wochenschrift folgender Zeichner dar: Bert, Bidlo, Cato, Chéri, Curley, Dobrovolny, Duflos, Fritta, Fuck, Gilsi, Godal, Gogo, Katzer, Nikl, Pelc, Pjotr, Wronkow, und mag manchem als politisch Lied wohl garstig im Ohr gellen. Liebenswürdig zu wirken, ist zweifellos auch ganz und garnicht die Absicht des Unternehmens, aber von wannen bekämen wir, öffentlich wie privat, in diesen fluchwürdigen, giftgasverpesteten Zeitläuften wohl — ausgerechnet — noch Liebenswürdigkeiten zu hören, wo vermöchten wir, vorerst „nur" seelische Giftgasopfer, selbst noch „liebensfreundlich", wie ein polnischer Freund einst entzückend deutsch radebrechte, zu wirken? . . .